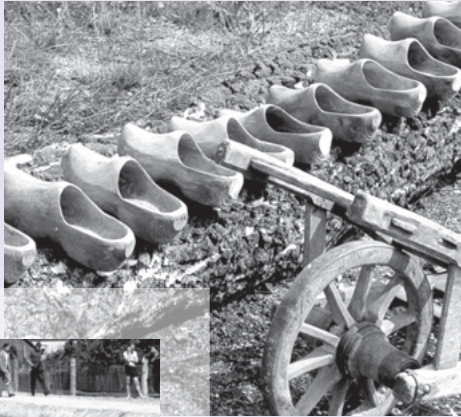
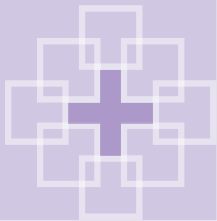




Gemeindebrief

Evangelische Kirchengemeinden Angersbach & Rudlos

MITTENDRIN



Thema der Ausgabe:

**AUF REISEN –
Fremde Welten,
alte Zeiten. (Teil 2)**

THEMA ...

unsere Zeit als
Entwicklungshelfer

EINBLICKE ...

Die Katholische Kirche
vor der Reformation

THEMA ...

Aus der Fremde
in unsere Mitte (Teil 2)

KIRCHE ...

Neuigkeiten aus dem
Gemeindehaus

**„Ich bin ein Fremder
gewesen und ihr
habt mich aufgenommen.“**

(Matthäus 25, 35)



Stefan Maskos schreibt...

AUS DER FERNE IN UNSERE MITTE (Teil 2)

(Bilder: aus dem Fundus von
Edmund Lorenz.)



Die Baufrauen 1950-51. Oben links nach rechts: Marie Klier, Josefa Jahn, Sophie Polzer, Marie Habl, Mizzi Klier, Schenny Zienert, Anna Lorenz.



Die Bauherren und Helfer der ersten Baugruppe 1950-51. oben links nach rechts: Edmund Lorenz jun., Karl Polzer, Edmund Lorenz sen., Wilhelm Felzmann, Ernst Zienert, Gustav Klier, Josef habl, Ludwig Möller.

Mit meinem letzten Artikel durfte ich durch Hinweise von aufmerksamen Lesern, hören was der Unterschied von Flüchtlingen und Vertriebenen bedeutet. Hier eine kurze Erläuterung dazu:

Flüchtlinge verlassen ihre Heimat, aufgrund ihrer mehr oder weniger eigenen Entscheidung, Vertriebene werden meist durch staatliche/regionale Organe zum Verlassen der Heimat gezwungen.

In einem Gespräch vom 26. Juni 2019 schilderte mir Edmund Lorenz seine Zeit als junger Vertriebener, der 16-jährig mit seinen Eltern das Sudetenland verlassen musste und mit einem der Transportzüge am 3. Juni 1946 in Lauterbach ankam und der Gemeinde Angersbach zugewiesen wurde.

Die ganze Region Vogelsberg, wurde in der ohnehin schon schweren Zeit nach dem Krieg mit der Zuweisung von ca. 13.000 Vertriebenen, Flüchtlingen und Evakuierten auf die Probe gestellt. In Angersbach stieg die Einwohnerzahl um ca. 50 % von 1.566 auf 2.322, ähnlich in Landenhausen von 823 auf 1.196. Ein Großteil waren Vertriebene aus dem Sudetenland.

Das Leben in der Gemeinde wurde damit vor große Herausforderungen gestellt. Das Zusammenleben fand auf engstem Raum statt. Die neuen Gemeindeglieder wurden in privaten Häusern zugewiesen und lebten dort Wand an Wand mit den Eigentümern. Nicht selten teilten sich vier Personen einen Raum zum Leben, zwei Familien eine Küche und, wenn vorhanden, ein Bad.

Die Kommunen unter der Leitung der Bürgermeister Karl Nagel und Heinrich Heckmann und die Bürger waren auf diese Herausforderung nicht vorbereitet. „Hier und da gab es Problemfälle“, aber der Großteil der Mitbürger brachte die notwendige Akzeptanz für die besondere Situation auf. Die „Neulinge“, wenn sie sich integrieren wollten, brachten sich gerne in den örtlichen Vereinen ein, um in der Gemeinschaft Halt zu finden. Die grundsätzliche Sprache war Deutsch, jedoch auf beiden Seiten vom Dialekt geprägt, was die Anpassung noch mehr herausforderte.



THEMA MITTENDRIN



Frauen und Männer beim Bauen.

Zur gesellschaftlichen Anpassung kam vielfach die berufliche Anpassung hinzu, die teilweise ein sozialer Abstieg war. So wurde zum Beispiel der selbständige Kaufmann im Einzelhandel zum Buchdrucker in Fulda. Die Menschen nahmen jede erdenkliche Arbeit an. Wobei den Leuten und der Gegend zugutekam, dass Menschen mit landwirtschaftlichem Wissen dabei waren, die als Arbeitskräfte dort einspringen konnten, wo Bauern und deren Söhne gefallen oder in Gefangenschaft waren.



Das Leben war geprägt durch Entbehrungen und Zuteilung des Notwendigsten (Nahrungsmittel, Kleidung, Holz, ...). Man lief mit dem Handwagen von Angersbach nach Maar und holte dort einen zugeteilten Herd ab.

Räume mussten erweitert werden, Kindergärten, Schulen, Wohnraum ... Obwohl sie Vieles zurücklassen mussten, hatten die Neubürger den Willen etwas für sich und ihre Familien zu schaffen. Es entstanden in der Zeit von 1949 bis 1959 mehrere Häuser, ja ganze Straßenzüge, in den Gemeinden Angersbach und Landenhausen. Diese wurden hauptsächlich durch Eigenleistung der Heimatvertriebenen gebaut. Die Steine und der Sand wurden zum Teil aus dem Gemeindegebiet zusammengetragen und verbaut.

Nicht alle, die in der Nachkriegszeit der Gemeinde zugeteilt wurden, blieben in der Region. Die Industrieunternehmen suchten mit dem Aufblühen der Wirtschaft Arbeitskräfte mit Fachwissen und handwerklicher Ausbildung. So zogen zum Beispiel einige weiter nach Remscheid zu den Mannesmann Röhrenwerken.

Edmund Lorenz und weiteren Heimatvertriebenen ist Wartenberg in den letzten 73 Jahren eine Heimat geworden, die sie mitgestalten konnten und deren Herzlichkeit mit den Erinnerungen aus der ersten Heimat gleichzieht.



Gebiete der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge 1945.